

Zum Neuen

Die Stiftung und ihre Fachstelle setzen sich für einen wirksamen und koordinierten Schutz von Kindern und Jugendlichen ein, die körperlich, sexuell oder psychisch misshandelt oder vernachlässigt worden sind.

Die Stiftung wird darüber hinaus überall aktiv werden, wo Kinder und Jugendliche in Not sind und kein ausreichendes öffentliches Versorgungsangebot existiert.

Die Stiftung OKey baut Brücken für Kinder in Not

Die Stiftung OKey – für das Kind in Not wurde gegründet, um die jahrelang bestehende und erfolgreiche Kooperation von zwei Institutionen – der Kinderklinik des Kantonsspitals Winterthur als Anbieter von medizinischen Leistungen einerseits und des kjz Winterthur als Anbieter von sozialen Leistungen andererseits – in einer geeigneten Organisationsstruktur zu sichern und weiterentwickeln zu können. Der Schutz von gewaltbetroffenen Kindern und Jugendlichen gehört nicht unmittelbar zum Leistungsauftrag eines somatischen Akutspitals, und die Leistungen des spezialisierten Kinderschutzes können vom Amt für Jugend und Berufsberatung allein nicht vollumfänglich angeboten werden. Dank einer neuen Leistungsvereinbarung mit der Kantonalen Opferhilfestelle und den jährlichen Subventionen des Amtes für Jugend und Berufsberatung können die Leistungen der Stiftung zu einem grossen Teil finanziert werden.

Der Stiftungsrat als kleines Gremium ist handlungs- und entscheidungsfähig. Das Stiftungskapital sichert mittelfristig den Betrieb der Fachstelle OKey & KidsPunkt. Als Besonderheit zu erwähnen ist, dass die Mitarbeiterinnen der Fachstelle personalrechtlich gesehen am Kantonsspital Winterthur angestellt sind und zur Erfüllung ihrer Tätigkeit der Stiftung «ausgeliehen» werden. Um ein professionelles Management der Stiftung und der von ihr betriebenen Fachstelle zu gewährleisten, wird neu eine Geschäftsstelle aufgebaut.

Die Übergangsphase von der bestehenden in die neue Organisationsform erforderte von allen Beteiligten Einsatz, Geduld und Innovationsbereitschaft. Dafür möchte ich mich im Namen des Stiftungsrates bei den Mitgliedern des Fachstellen-Teams, den Fachstellenleitern und lic. iur. Moritz Gautschi, Inoversum AG, der diesen Prozess begleitet hat, herzlich bedanken.

Urs Hunziker, Präsident

Neues und Bewährtes unter einem Dach

Was ist neu? Was ist bewährt? Diese beiden Fragen – gestellt aus dem Bedürfnis nach Orientierung und um die eigenen Ressourcen zweckmässig einzusetzen – galt es im Verlaufe des Berichtsjahres 2013 immer wieder aufzuwerfen und zu beantworten. Bewährt sind die inhaltlichen Angebote des spezialisierten Kinderschutzes, welche das OKey-Team – Gabriela Kaiser, Katharina Girsberger und neu Franziska Richle anstelle von Andrea Rudin – mit gewohnt hoher Zuverlässigkeit, viel Flexibilität und grossem Einsatz erbrachte und erbringt. Bewährt und dennoch neu sind die Angebote von KidsPunkt. Bewährt darum, weil dieses Beratungsangebot während fünf Jahren im kjz Winterthur im Rahmen eines Projektes erfolgreich erprobt wurde. Als Person im besten Sinne bewährt und vertraut ist deshalb auch Susanna Sauermost, welche einen massgeblichen Anteil an der Entwicklung dieses schweizweit neuen und wichtigen Angebotes hatte. Als Verantwortliche für die fachliche Qualität der erbrachten Beratungsleistungen bewegten wir uns deshalb auch 2013 auf festem Boden. Das interdisziplinäre Zusammenwirken ist gut eingespielt; die Gefährdungseinschätzungen im wöchentlichen Fall-Intake und die Planung der notwendigen Interventionen werden von einem erfahrenen Team geleistet.

Neu sind dagegen das Zusammengehen von OKey und KidsPunkt unter einer gemeinsamen Trägerschaft und die Bildung eines gemeinsamen Teams. Daraus werden sich spannende Impulse und wichtige Synergien ergeben. Es ist uns wichtig, dem neuen Team in einer ersten Etappe genügend Zeit zu geben für die Teambildung und den fachlichen Austausch. Neu einspielen müssen sich auch die Prozesse, welche die interne und externe Kommunikation sicherstellen. Nun geht es darum, die neuen Strukturen mit Inhalt und Leben zu füllen.

Traudel Saurenmann
Charles Baumann

Eine Familie verändert ihre Beziehungen

Gabriela Kaiser

Im einem Café in der Winterthurer Altstadt kommt eine junge Frau strahlend auf mich zu: «Frau Kaiser, erinnern Sie sich an mich? Ich bin Yasemin! Ich wollte schon seit langem mit ihnen sprechen!» Auf den zweiten Blick erkenne ich in der selbstbewusst und offen wirkenden Frau den Teenager, welchen ich vor langer Zeit im Rahmen einer Krisenintervention mit Schutzplatzierung kennen gelernt und begleitet hatte. Yasemin setzt sich zu mir: «Sie haben mir vor zehn Jahren sehr geholfen, wissen Sie das? Mein Leben hat sich damals völlig verändert – zum Guten!»

Bis zum Frühling 2004 litt die damals 16-jährige Yasemin B. unter der sehr rigiden und kontrollierenden Erziehung ihrer türkischen Eltern. Als älteste Tochter sollte sie ein Vorbild sein für die jüngeren Geschwister. Vor allem die Mutter verlangte von Yasemin, ab dem Alter von 14 Jahren ein Kopftuch sowie langärmelige, Tunika-artige Kleidung zu tragen. Gespräche mit Jungen oder Verabredungen mit Freundinnen waren der Jugendlichen verboten. Wurde sie vom Vater, vom älteren Bruder oder von einem Bekannten der Familie bei einem Verstoss gegen die vielen Regeln erwischt, waren schlimme Schläge zu Hause die Folge.

Irgendwann wurde der Druck für Yasemin zu gross: Sie vertraute sich einer Lehrerin an, und es kam zur Krisenintervention durch die Fachstelle OKey. Während der Schutzplatzierung in der Kinderklinik des Kantonsspitals Winterthur führte ich verschiedene Gespräche mit Yasemins Eltern. Der Vater verneinte stets, seine Tochter geschlagen zu haben; die Mutter zeigte sich eher zurückhaltend. Trotzdem unterschrieb der Vater schliesslich eine Vereinbarung, mit welcher er versprach, seine Frau und er würden ihre Tochter nicht mehr schlagen.

Bei aller vermeintlichen Härte konnten sich Herr und Frau B. ihren eigenen Gefühlen, ihrem «Herzschmerz», nicht lange verschliessen. Die Liebe zu Yasemin, die Angst sie zu verlieren, und die Erinnerungen an schmerzhaft Erfahrungen in der je eigenen Biografie waren stärker als die strengen Moralvorstellungen und die Angst vor Gerede durch Bekannte und Verwandte.

Herr und Frau B. wünschten ein Gespräch mit ihrer Tochter in Abwesenheit von Fachpersonen. Yasemin, welche stets mit Wärme und Respekt über ihre Eltern sprach, war damit einverstanden und erzählte mir nach dem Gespräch, die Eltern hätten geweint und sich für ihr Verhalten, für die Schläge und die hässlichen Worte entschuldigt. Yasemin wünschte, nach Hause zurückzukehren. Im Nachhinein war ich sehr froh verstanden zu haben, dass dieses Gespräch zwingend ohne mich stattfinden musste. Für Herrn B. war es offensichtlich sehr wichtig, vor mir sein Gesicht zu wahren. Die Krise ermöglichte den Eltern, sich Schritt für Schritt im Gespräch Yasemin gegenüber zu öffnen, ihr Fragen zu stellen und dann auch zuzuhören.

«Meine Eltern haben mich und meine Geschwister nie mehr geschlagen. Sie haben wirklich angefangen, mit uns zu reden, uns zuzuhören. Sie haben uns viel von sich selber erzählt, wie sie aufgewachsen sind, wie ihr Leben früher war. Meine kleine Schwester ist jetzt 15, fast so alt wie ich damals. Sie hat ein sehr gutes Verhältnis zu unseren Eltern und auch zu den beiden Brüdern. Sie trägt kein Kopftuch, so wie ich schon lange nicht mehr. Es geht ihr sehr gut; sie hat Freundinnen, trifft diese in der Freizeit, geniesst ihre Jugend. Ich bin seit drei Jahren verheiratet, und mein Mann – er ist auch Türke – ist stolz auf mich, auf alles, was ich erreicht habe. Falls wir einmal Kinder haben, werden wir diese nie schlagen. Damals, vor zehn Jahren, hat sich mein Leben wirklich zum Guten gewendet!»

Noch vor wenigen Jahrzehnten war auch bei uns in der Schweiz ein autoritäres Erziehungsmodell, welches Körperstrafen durchaus tolerierte, für sehr viele Eltern normal. Yasemins Eltern haben den Übergang zu einem partizipativen und gewaltfreien Erziehungsstil innerhalb kürzester Zeit realisiert.

Eine Familie geht neue Wege

Katharina Girsberger

Die 11-jährige Lydia lebt mit ihrer Mutter und dem 16-jährigen Halbbruder David in Winterthur. Lydias Vater lebt seit acht Jahren von der Familie getrennt in einer anderen Stadt. Das Mädchen besucht ihn regelmässig an den Wochenenden. In der Schule fällt Lydia zunehmend auf, weil sie die Hausaufgaben nicht vollständig erledigt, sich ihre Leistungen verschlechtern und sie insgesamt einen verwehrten Eindruck macht. Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Mutter gestalten sich schwierig und sind von aufbrausenden Auftritten der Mutter geprägt. Die Lehrpersonen und die Schulleitung machen sich Sorgen um Lydia und sind froh, als sich das Mädchen einer Lehrperson und dann der Schulsozialarbeiterin anvertraut.

Lydia erzählt, dass sie sich nicht wohlfühle zu Hause, ihre Mutter viel und vor allem am Abend arbeite und tagsüber schlafe. Deshalb sei sie oft sich selber überlassen. Das Zusammenleben mit David sei für sie sehr unangenehm geworden. Er entwerde ihre persönlichen Sachen, bringe diese im besten Fall kaputt wieder zurück und plage sie mit abwertenden Bemerkungen und Gesten – sie fühle sich ihm gegenüber ohnmächtig und wisse nicht, wie sie sich wehren könne. Ihre Mutter unterstütze sie kaum, gebe zeitweise auch ihr die Schuld für das Verhalten des Bruders. Sie fühle sich nicht ernst genommen und mit ihren Anliegen alleine gelassen. Mit zunehmendem Vertrauen zur Schulsozialarbeiterin erzählt Lydia von psychischer und physischer Gewalt durch ihre Mutter und von Berührungen des Bruders an Beinen und Gesäss. Die Schulsozialarbeiterin erfährt von Lydia, dass einige Jahre zuvor eine Abklärung der Situation ihres Halbbruders gemacht worden sei. Offenbar wurde damals für David eine Beistandschaft errichtet und es kam zu einer vorübergehenden Platzierung bei dessen leiblichem Vater. Im Rahmen dieser Abklärung wurde auch Lydia befragt. Damals traute sie sich allerdings – aus Angst vor möglichen Reaktionen der Mutter – nicht, über ihre eigene Situation zu sprechen.

Jetzt möchte Lydia darüber reden, und sie wünscht sich, bei ihrem Vater leben zu können. Die Schulsozialarbeiterin nimmt in Absprache mit dem Mädchen und der Schulleitung Kontakt mit der Fachstelle OKey auf und bittet um fach-

liche Unterstützung. Im Rahmen einer Helfersitzung wird das weitere Vorgehen eingeschätzt. Die involvierten Fachleute sind sich einig, dass das Wohl von Lydia gefährdet ist und Lydias Anliegen, mit der Behörde sprechen zu wollen, ernst genommen werden soll. Die Schule reicht eine Gefährdungsmeldung ein. In Absprache mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde KESB kann die Anhörung von Lydia und die der Mutter im direkten Anschluss geplant werden. Während der Planungsphase bleibt die Schulsozialarbeiterin regelmässig in Kontakt mit Lydia und gibt ihr die nötigen Informationen zum Vorgehen. Lydia äussert grosse Angst vor der Reaktion ihrer Mutter und ihres Bruders und erachtet eine vorübergehende Platzierung zu ihrem Schutz als notwendig. Lydia lernt die Beraterin der Fachstelle OKey kennen, die sie zur Anhörung auf der KESB begleiten wird.

Zwei Wochen bleibt Lydia nach der Anhörung in der Kinderklinik. Während der Übergangszeit, bis die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde alle nötigen Abklärungen für den Wechsel zum Vater getätigt und die entsprechenden Massnahmen getroffen hat, wird Lydia eng von der Beraterin der Fachstelle OKey begleitet und unterstützt. Lydia zeigt in der Kinderklinik Verhaltensweisen, die stark auf die von der Schule vermutete Verwahrlosung hinweisen.

Auch mit dem Vater und der Mutter führt die Beraterin intensive Gespräche. Die Mutter berichtet von den Schwierigkeiten, die sie mit ihren beiden Kindern hat. Sie trauert einerseits über den Weggang der Tochter und beschuldigt sie andererseits, verwöhnt und rücksichtslos zu sein. Die Umplatzierung zum Vater kann sie befürworten. Gespräche mit dem Vater decken auf, dass er besorgt ist, inwieweit er Lydia und ihrem Verhalten, das er von den Wochenendbesuchen gut kennt, im Alltag gewachsen sein wird. Um bestmögliche Voraussetzungen für den Umzug zum Vater zu schaffen, wechselt Lydia für eine befristete Zeit in eine spezialisierte sozialpädagogische Wohngruppe. Der professionelle Rahmen ermöglicht Lydia und auch ihrem Vater, altersgemässe Regeln und Strukturen kennenzulernen und sich mit der Unterstützung von Fachpersonen auf das gemeinsame Leben zu Hause vorzubereiten. Das Augenmerk richtet sich dabei auf eine verlässliche Beziehung zwischen Vater und Tochter und auf eine Umgebung für Lydia, welche sie in ihrer Entwicklung stärken soll.

Lydia

So wie die organisatorischen Übergänge immer mit speziellen Herausforderungen einhergehen, so erleben auch unsere Mitarbeitenden in ihren Beratungen, dass Kinder, Jugendliche und Familien bei den Übergängen in ihrem Leben spezielle Herausforderungen zu bewältigen haben. Ihre Fallgeschichten illustrieren das in eindrücklicher Weise.

Eine Familie entdeckt neue Handlungsmöglichkeiten

Susanna Sauermost

Frau K. hat auf Drängen ihrer beiden jugendlichen Kinder, des 15-jährigen Elion und der 12-jährigen Aurora, die Polizei aufgesucht, nachdem ihr Ehemann sie zum wiederholten Male geschlagen hatte. Die Polizei verfügte eine Wegweisung im Rahmen des Gewaltschutzgesetzes. Frau K. ist damit einverstanden, dass KidsPunkt mit Elion und Aurora Kontakt aufnimmt.

Elion und Aurora wünschen sich die Beratungen gemeinsam mit dem Geschwister wahrzunehmen. Sie berichten, wie erleichtert sie sind, dass mit der Wegweisung des Vaters die Gewaltvorfälle zu Hause aufgehört haben. Trotzdem fühlen sie sich unruhig. Elion leidet unter ungewollten Erinnerungen an die Gewaltvorkommnisse, Aurora hat Konzentrationsschwierigkeiten in der Schule, und beide reagieren ungeduldig und aggressiv gegenüber dem Geschwister

und auch gegenüber Freunden. Das alles sind Hinweise, dass sie die miterlebte Gewalt belastet und sie diese als traumatisierend erlebt haben. Sie realisieren in den Beratungen, dass das Geschwister auch unter der Situation zu Hause leidet. Elion und Aurora berichten von einem Gewaltereignis, bei dem Elion vom Vater und von der Mutter geschlagen und anschließend für einen Moment in den Kofferraum des Autos gesperrt worden war. Aurora fühlt sich schuldig, da sie damals verraten hatte, wo Elion ist, und somit die Gewalt ausgelöst hatte. Gleichzeitig ist sie wütend, da Elion sie danach auch geschlagen hatte. Sie ist erstaunt, dass dies ihrem Bruder leidtut und dass er nicht wütend auf sie ist, weil sie ihn verraten hatte. Dankbar nimmt sie seine Entschuldigung an.

Frau K. wünscht, dass Herr K. nach drei Monaten zurückkehrt. Sie begründet dies damit, dass sie sich alleine überfordert fühle mit den Kindern. Die Kinder haben Angst vor diesem Moment. Elion und Aurora überlegen in der Beratung, wie sie sich selber schützen können, wenn es erneut Gewalt gibt. Sie erfahren, welche offiziellen Anlaufstellen es für Jugendliche gibt. Sie sind froh, dass die Beraterin mit der Mutter darüber sprechen will, wie wichtig es für Elion und Aurora ist, dass die Gewalt zu Hause aufhört. Elion und Aurora entwickeln Ideen, wie sie dem Vater begegnen können, wenn er zurückkehrt. Nach vier Beratungen fühlen sie sich gestärkt und wünschen keine weiteren Termine.

Das Gespräch mit der Mutter findet gemeinsam mit der Beraterin des Frauen-Nottelefons statt. Die Mutter berichtet, dass sie ihre Kinder viel offener und ruhiger erlebe. Die Geschwisterkonflikte hätten deutlich abgenommen und der Lehrer habe ihr gesagt, dass Elion konzentrierter arbeite im Unterricht. Frau K. beschliesst von ihrem Mann zu verlangen, dass sie gemeinsam eine Erziehungsberatung wahrnehmen: Sie will lernen, wie Kinder ohne Schläge erzogen werden können. Gemeinsam mit ihrer Beraterin vom Frauen-Nottelefon nimmt sie Kontakt mit der Erziehungsberatung auf und vereinbart einen Ersttermin. Sie weiss, dass es für ihre Kinder ganz wichtig ist, dass sie sofort die Polizei ruft, wenn es erneut zu Gewalt kommt.

Zahlen 2013

2013 2012

Behandelte Fälle

- total	572	523
- davon noch laufend	185	178

Geschlecht

- männlich	215	205
- weiblich	354	318
- ungeboren	3	0

Gesetzlicher Wohnsitz

- Stadt Winterthur	294	265
- Bezirk Winterthur	105	101
- Kanton Zürich	142	129
- anderer Kanton	26	26
- Ausland	4	0
- unbekannt	1	2

Alter

- bis 4 Jahre	142	138
- 5 bis 9 Jahre	135	123
- 10 bis 13 Jahre	136	122
- 14 bis 17 Jahre	120	114
- älter als 18 Jahre	39	26

Art der Anmeldung

durch das Opfer und sein Umfeld

- Opfer oder ihm gleichgestellte Person (Vater, Mutter, Eltern)	137	136
- ihm vertraute Person (Freundin, erweiterte Familie)	17	21

durch Fachpersonen

- Kinderklinik	96	97
- Ärzteschaft	48	46
- Schule/Kindergarten	121	100
- fam.-ergänzender Bereich (Krippe, Hort, Heim)	22	29
- soziale Institution (JS, SPD, KJPD u. a.)	61	52
- Polizei/Justiz	47	26
- Projekt KidsPunkt	4	3
- durch andere	19	13

2013 2012

Art der Misshandlung

- körperliche Misshandlung	180	141
- Vernachlässigung	62	62
- sexuelle Ausbeutung	210	205
- psychische Misshandlung	108	101
- Drogenschädigung	12	11
- Münchhausen-Syndrom	0	3

Von den behandelten Fällen waren

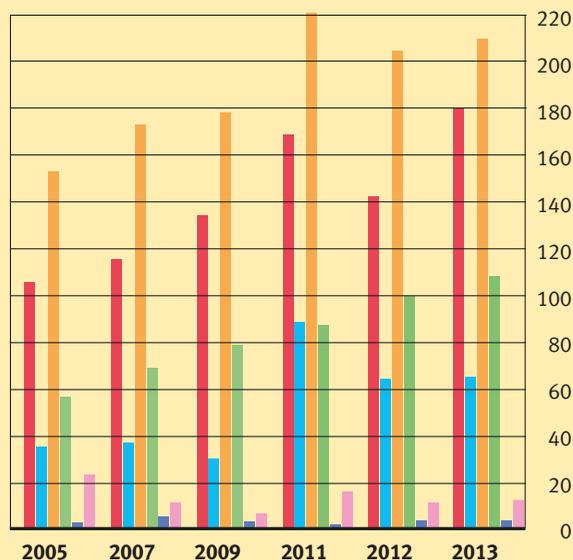
- Gefährdungs-/Risikosituationen	254	248
- laufende (manifeste) Misshandlungen	76	70
- beendete Misshandlungen	242	205

Allgemeine Leistungen

- Begleitung zu Polizei/Gericht/Anwalt	7	12
- Helferkonferenzen	104	117
- vorübergehende Hospitalisation	52	65
- medizinische Untersuchung	56	75
- gynäkologische Untersuchung	16	13
- kinder- und jugend-psychiatrische Abklärung	15	22
- Beratungen von Fachpersonen der Schule	104	107
- Beratungen von Fachpersonen von Hort/Krippe	7	16

Art der Misshandlung im Zeitvergleich

■ Körperliche Misshandlung
■ Vernachlässigung
■ Sexuelle Ausbeutung
■ Psychische Misshandlung
■ Münchhausen-Syndrom
■ Drogenschädigung



notwendig

Fachliche Leitung



PD Dr. med. Traudel Saurenmann
Direktorin des Departements Kinder-
und Jugendmedizin, Kantonsspital Winterthur
Charles Baumann Psychologe FSP,
Leiter kjz Winterthur

Team



Katharina Girsberger Sozialpädagogin HFS
Gabriela Kaiser Familienberaterin
Franziska Richle Spälti Psychologin
Susanna Sauermost Sozialarbeiterin FH

Weitere Fachleute



Diese Fachleute werden regelmässig für die
Beurteilung von Kinderschutzfällen beigezogen:

Dr. med. Kurt Albermann Kinder- und Jugend-
psychiatrie, Chefarzt Sozialpädiatrisches Zentrum SPZ

Dr. med. Corsin Bischoff
Oberarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie

Franziska Guntern lic. phil.,
Leiterin Erziehungsberatung, kjz Winterthur

Dr. med. Dorit Hoffmann
Kinder- und Jugendgynäkologie,
Oberärztin Kinderklinik Kantonsspital Winterthur

Regula Kupper Sozialarbeiterin FH,
Abteilungsleiterin Jugend- und Familienberatung,
kjz Winterthur

Ruth Lampe
Abteilungsleitung Pflege DKJ, Kantonsspital Winterthur

Dr. med. Regula Schmid
Leitende Ärztin DKJ, Kantonsspital Winterthur

Stiftungsrat



Urs Hunziker Kinderarzt und ehemaliger Direktor
der Kinderklinik des Kantonsspitals Winterthur
Präsident

Herbert Thaler Verwaltungsratspräsident
der Thaler AG, Winterthur
stv. Präsident

Eva Weishaupt Departementssekretärin
des Departements Soziales der Stadt Winterthur

Martin Wiggli Geschäftsführer ajb
Winterthur/Andelfingen

Rolf Zehnder
Direktor Kantonsspital Winterthur

Finanzierung der Stiftung

Die Fachstelle OKey & KidsPunkt wird zu einem grossen Teil durch die Kantonale Opferhilfestelle mit einer Leistungsvereinbarung und durch das Amt für Jugend und Berufsberatung ajb mit staatlichen Subventionen finanziert.

Gönner

Robert und Ruth Heuberger-Stiftung
Herbert Thaler, Winterthur
HRM Systems AG, Robert Hartmann,
Winterthur

Spenden

Um die Aufgaben im Kinderschutz umfassend wahrnehmen zu können, sind wir auf zusätzliche Spenden an die Stiftung angewiesen. Herzlichen Dank allen bisherigen und zukünftigen Spenderinnen und Spendern!

Spendenkonto

Stiftung OKey – für das Kind in Not
IBAN: CH20 0070 0110 0044 5614 0

Stiftung OKey
für das Kind in Not

Stiftung OKey – für das Kind in Not

c/o Kantonsspital Winterthur
Braucherstrasse 15, Postfach 834
8401 Winterthur
info@stiftung-okey.ch

Fachstelle OKey & KidsPunkt

St. Gallerstrasse 42
8400 Winterthur
Telefon 052 245 04 04

Kantonsspital Winterthur
Braucherstrasse 15, Postfach 834
8401 Winterthur
Telefon 052 266 41 56

www.stiftung-okey.ch



vom Bewährten